



ugestandenen waren. Damals schien diese Bedingung anfangs in zö-politischer Hinsicht einen sehr großen Nachteil für die consumirende Bevölkerung haben zu sollen, da für das unter solchen Umständen in den genannten Schlachthäusern geschlachtete und dann zur Verzöllung gebrachte Vieh nicht der Zoll für lebendes Vieh (6 M. pro Stück), sondern der viel höhere Zoll für frisches Fleisch (20 M. pro 100 Kgr.) zur Anwendung kommen sollte. Die Praxis der Zollbehörden führte indessen dahin, daß die Einfuhr unter Zollkontrolle stattfand und in den Schlachthäusern dann nur der Zoll für lebendes Vieh erhoben wurde. Hoffentlich greift auch jetzt diese Praxis wieder Platz. Wie nöthig übrigens für den Fleischkonsum der ärmeren Bevölkerung die jetzt gewährte Erleichterung der Zufuhr vom Ausland ist, ergiebt auch die neueste Monatsabelle der preußischen Preisstatistik für Lebensmittel. Von manchen Seiten wurde behauptet, daß in kurzer Zeit die inländische Schweineproduktion die durch Ausschluß der fremden Zufuhr geschaffene Lücke ausfüllen und die Preise demgemäß wieder schnell sinken würden. Nun ist in der neuesten Preisstatistik für den preußischen Staat der Durchschnittspreis für Schweinefleisch im Monat März d. J. auf 1,42 M. pro Kgr. angegeben. Dieser Preis ist nur um 1 Pf. niedriger als der höchste Durchschnittspreis, der in früheren Monaten unter dem Einfuhr des Einfuhrverbots festgestellt worden ist, und er übertrifft noch immer alle monatlichen Durchschnittspreise, welche jemals ermittelt worden sind, so lange diese bis 1862 zurückführende Preisstatistik überhaupt aufgestellt und veröffentlicht worden ist.

[Über den Besuch des Kaisers in Bremen] entnehmen wir den Berichten der „Wes.-Ztg.“ noch das Folgende: Trotzdem die Zeit drängte und der Augenblick der programmähigen Abfahrt des Sonderzuges schon da war, besuchte der Kaiser doch noch das gegenüber dem Tivoli belegene Panorama „Die Einfahrt eines Schnell-dampfers des Norddeutschen Lloyd in den Hafen von Newyork“. Das rege Interesse des Kaisers für alle maritimen Dinge ist zur Genüge bekannt, und da er sich von der seltenen Naturtreue des Rundgemäldes hatte erzählen lassen, so wollte er dasselbe auch selbst sehen. Empfangen von dem Mitbesitzer des Panoramas, Herrn Lambert Leisewitz, und dem eigentlichen Schöpfer des Werkes, Herrn Maler Hans Petersen aus München, stieg der Monarch in Begleitung des Herrn Bürgermeisters Buff und einiger Herren des Gefolges nach dem Durchschreiten des Salons das Promenadendeck des Dampfers und blieb zunächst erstaunt am Ausgang der Treppe stehen, da er einen solch großartigen Ausblick von hier wohl nicht erwartet haben möchte. Herr Petersen erklärte nunmehr die Einzelheiten der Scenerie und war seinerseits überrascht, welch scharfes Verständniß der Kaiser für die künstlerische Ausführung des Werkes besaß. Derselbe zollte dem Künstler unumwunden seinen Beifall für die eigenartige Idee. Er habe schon viele Panoramen gesehen, aber dieses sei zweifellos das großartigste, was ihm bislang vorgekommen sei. „Wie haben Sie das nur fertig gebracht, durch die glückliche Verbindung der wirklichen und gemalten Theile des Schiffes eine so vollkommene Täuschung hervorzurufen, wie vorzüglich ist die Perspektive der Wellen, welche man so klar und deutlich wie vom wirklich schwimmenden Schiffe aus sieht.“ So ungefähr äußerte sich der Kaiser, dem die auf dem Bild auffallend geringe Höhe der Freiheitsstatue nicht entging. Herr Petersen erklärte daraufhin dem Monarchen, daß von der für den Beobachtungsstandpunkt gewählten Stelle aus die Größe der Statue in der That in Folge der ungeheuren Entfernung so wie veranlaßt verschwinde. Sehr eingehend wurden auch die Takelung und die Deckeinrichtungen des ringsum auf der Fahrt befindenden Dampfers betrachtet, der Kaiser kannte alle seemannischen Bezeichnungen für die einzelnen Theile. So waren schnell fünfzehn Minuten verstrichen, die Herren des Gefolges waren schon vorbereitet, um den Zug zu besteigen. Der Kaiser schien sich nur schwer von dem herrlichen Anblick zu trennen. Beim Verlassen des Panoramas schüttelte der hohe Guest den Herren Petersen und Leisewitz dankend die Hand und begab sich dann nach dem Bahnhofe. Hier hatte sich eine vielseitige Menge eingang zu verschaffen gewußt, die den Kaiser mit Hurrausrufen begrüßte. Der Monarch bestieg sofort seinen Salonwagen, in welchem bereits diensthabende höhere Beamte mit Acten zur Entgegnahme von Befehlen bereitstanden. Dann setzte sich der Zug kurz vor 4½ Uhr in Bewegung. Demselben waren zwei Directorialwagen angehängt, in denen sich die nach Bremerhaven fahrenden Senatsmitglieder und besonders geladene Bremische Herren befanden, darunter auf Wunsch des Kaisers auch Herr Rechtsanwalt Dr. Spitta, den der erste auf der Universität kennen gelernt hat. Der Kaiser hatte Herrn Dr. Spitta auch am Vormittag in sein Absteigequartier bei Herrn Senator Lürmann gebeten und sich mit ihm reichlich zehn Minuten unterhalten, dabei

selner Freude über den schönen Empfang von Seiten der Stadt und der Bevölkerung Ausdruck verliehend. Als der Zug zur Halle hinausfuhr, grüßte der Kaiser die ihm zujubelnde Menge zum letzten Male mit freundlichem Kopfnicken.

[Die Akademie der Wissenschaften] und zwar die physikalisch-mathematische Klasse hat in ihrer Sitzung vom 10. April zu Fortschritten bewilligt: 2000 M. dem Privatdozenten Dr. Will-Rostock zu einer Reise nach den Balearen und Algier, um die Entwicklung der Gedenken und verwandter Formen zu verfolgen; 500 Mark dem Director Professor Harzer in Gotha zur Bezahlung von Hilfsarbeiten bei Berechnung einer an der herzoglichen Sternwarte angestellten Beobachtungs-Reise; 2000 M. dem Dr. v. Rebauer-Boschwitz, gegenwärtig in Teneriffa, zur Fortsetzung seiner Versuche über Schwankungen der Erdkrümmung in Wilhelmshaven und auf Teneriffa; endlich 360 M. Herrn Dr. Jeisse in Siegburg zur fortgesetzten Beobachtung und zum Photographiren der leuchtenden Nachtwolken von verschiedenen Standorten aus.

[Ausstellung.] Je näher wir dem Termine der Gründung unserer Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung kommen, um so lebhafter wird es auf dem Ausstellungsterain. Man kann die Fortschritte der Bauten von Tag zu Tag verfolgen. Die Erfahrungen, die anderwärts auf diesem Felde gemacht worden sind, haben die eingehendste Beachtung gefunden. Die Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung dieses Jahres, deren Dauer auf die Zeit vom 1. Juni bis 30. September bemessen ist, und an der außer Bremen das Großherzogthum Oldenburg und die Provinz Hannover beteiligt sind, umfaßt alle gewerblichen und industriellen Zweige, die im Ausstellungsgelände selber vertreten sind, und außerdem eine allgemeine deutsche Concurrenz für Werkzeugmaschinen und Motoren aller Art. Daran schlicht sich eine Ausstellung der Hochsee- und Küstenfischerei, sowie des Schiffsbaues und der Schiffahrt an.

[Marine.] S. M. Kreuzer „Sperber“, Commandant Corvetten-Capitän Fos, ist am 22. April ex. von Zanzibar nach Apia in See gegangen.

Stuttgart, 20. April. [Der jüngste Abgeordnete] des demnächst zusammenstehenden Reichstages, das Mitglied der Volkspartei, Freiherr von Münch, ist Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit seitens der carlspartischen Presse, der er ab und zu erwünschten Stoff zu Besprechungen seiner Person liefert. Der „Märk. Ztg.“ wirkt über ihn Folgendes geschrieben: Die Art, wie der Baron sich in die Reihen der Volkspartei gestellt und seine Wahl in den Reichstag betrieben hat, zog ihm das Missfallen seiner Standesgenossen zu, die ihm dies fühlen lassen. So ist ihm vorigen Monat die Mitgliedschaft des biesigen Adelsclubs gefündet worden, wofür er sich durch Forderungen zum Freikampf an hochgestellte Persönlichkeiten zu rächen sucht. Kürzlich ist eine brieffliche Anerkennung des Reichstagsabgeordneten Freiherrn v. Gültlingen an den Herausgeber des „Taschenkalenders“ des neuen Reichstages bekannt geworden, die Herr von Münch auf sich bezog. Frhr. von Gültlingen lehnte die Ueberreichung eines Bildes ab wegen der ihm unsympathischen „Art und Weise“, wie ein anderer Abgeordneter seine Wahl gemacht habe!, und da er darin den Vorwurf der Wahlbestechung angedeutet fand, so hat er gegen Gültlingen Klage erhoben. Zugleich veröffentlicht er im Blatt seiner Partei, dem „Beobachter“, eine merkwürdige Erklärung, worin er von seinen Ausgaben während und nach seiner Wahl Rechenschaft gibt. Es heißt darin: Ich habe an meine Vertrauensmänner für auswärtige Agitation, Versammlungen, Ausschellen und Aussagen, Wahlzettel austragen und austheilen und Führer 603,67 M. gezahlt. Nach der Wahl ist für 3415,45 Mark Freibier &c. gegeben worden. Außerdem habe ich ca. 1500 M. als Unterstützungen und an Armenkassen gezahlt, wovon jedoch höchstens 100 Mark an bedürftige Parteigenossen als Belohnung für Wahlhäufigkeit; schließlich betragen meine Druckkosten 1271,24 M. Diese Zahlen werde ich im Verfahren über die von mir erstatteten Strafanzeigen gegen Herrn v. Gültlingen und Andere beschwören.

## Frankreich.

s. Paris, 20. April. [Enthüllungen über Boulanger.] Wie vorauszusehen war, greifen die sich feindlich gegenüberstehenden Parteien bei der Agitation für die bevorstehenden Pariser Gemeinderats-Wahlen wieder zu jenen Verleumdungen, Verdächtigungen und falschen Nachrichten, wie sie in der Periode vor den legislativen Wahlen im vergangenen Jahre beliebt wurden. Dieses Mal sind es indessen nicht die Boulangisten, sondern vielmehr ihre Gegner, welche von diesen eigenartigen Propaganda-Mitteln den ausgiebigsten Gebrauch machen. Die antiboulangistischen Blätter verbreiten nämlich in den letzten Tagen die merkwürdigsten Erzählungen über die Haltung Boulangers während der Schnäbel-Affäre; diesen Darstellungen zufolge würde allerdings der ehemalige Kriegsminister stark compromittirt erscheinen. Es soll beispielsweise seiner Zeit erwiesen worden sein, daß trotz Boulangers Versicherung, Alles sei in Frankreich für den Ausbruch eines Krieges vorbereitet, sich bei näherer Untersuchung der Sachlage überall bedenkliche Lücken im Mobilisations-Plane gezeigt hätten. In einer Zusammenkunft der Corps-Commandanten in Paris, welcher Boulanger selbst präsidierte, sei dies bis zur Evidenz erwiesen worden. Trotzdem habe der „brave General“ zum Kriege gedrängt und Alles versucht, um eine gütliche Beilegung des Conflictes unmöglich zu machen. Er habe damals aller Welt privat und öffentlich erklärt, der Krieg sei unvermeidlich, und auf diese Weise eine wahre Panik herausgeschworen. Der „Figaro“ geht sogar in seinen Enthüllungen noch weiter, indem er

von der Mission eines jungen französischen Offiziers spricht, den Boulanger nach Madrid gesandt haben soll, um dem Ex-Marshall Bazaine den von ihm entworfenen Feldzugssplan gegen Deutschland herauszulocken. Diese Mittelheilung wird ohne Weiteres als eine Mythe bezeichnet werden müssen, aber auch die sonstigen Enthüllungen über Boulangers Verhalten im Schnäbelo-Conflict werden mit Vorsicht aufzunehmen sein. Man muß sich doch schließlich in erster Linie daran erinnern, daß der damalige Minister-Präsident Goblet, selbst als er dem zum Präsidenten gewordenen ehemaligen Collegen energisch entgegentrat, diesem das Zugeständniß nicht verweigern konnte, daß die Haltung Boulangers während dieser gefährlichen Periode durchaus correct gewesen. Sicher ist jedenfalls, daß diese Enthüllungen über Boulanger als Kriegsminister die Pariser in keinerlei Aufregung versetzt haben. Sie finden im Gegenthil, daß diese Auseinandersetzungen nicht nur überflüssig, sondern geradezu verwerthlich und unpatriotisch sind. Von diesen Enthüllungen haben die Boulangisten mithin nur wenig zu fürchten: eine höhere Gefahr droht ihnen in ihrem eigenen Lager. Hier mehren sich nämlich die Unzufriedenen, welche den von Seiten kommenden Befehlen nicht nachkommen wollen. Einige schaaren sich um Andrieux, welcher Boulanger durchaus nicht das Recht zugestehen will, eigenmächtig Kandidaten für die einzelnen Viertel zu bezeichnen. Andere, wie der Doctor Lunel, den die boulangistischen Comités von Clignacourt, dem Viertel, in welchem bekanntlich Boulanger bei den letzten Deputirtenwahlen gegen Joffrin die Majorität erhielt, als Kandidaten für die Gemeinderatswahlen aufgestellt, während dagegen Boulanger und sein Comité den Ex-Deputirten Suisse dem Quartier als boulangistischen Kandidaten octroyirt, halten gegen den Willen ihres Chefs ihre Kandidaturen, selbst gegen die von diesem Designirten aufrecht. Kurzum, im boulangistischen Lager herrscht jetzt eine ebenso große Verwirrung, wie in dem ihrer Gegner, die sich auch ihrerseits nicht über die Namen ihrer Kandidaten zu einigen wissen. Infolge dessen wird es von Tag zu Tag schwerer, sich von dem Stande der Dinge und den voraussichtlichen Chancen der einzelnen Parteien eine Vorstellung zu machen. In den meisten Quartieren stehen sich fünf bis zehn Kandidaten gegenüber, bei welchen es oft schwer hält, überhaupt nur ihre politische Stellung — auf die ja bei diesen Gemeinderatswahlen hauptsächlich gesehen wird — zu erkennen! Bei diesem Sachverhalte wird voraussichtlich der erste Wahlgang keine Entscheidung herbeiführen; erst nach demselben wird man ein einigermaßen klares Bild der jetzigen Partei-Gruppierungen in Paris erhalten können.

## Amerika.

Philadelphia, 16. April. [Der Unterausschuß des Congresses für den Entwurf einer Silberbill] ist über eine Vorlage über eingekommen, welche heute den Concurs-Ausschüssen vorliegt werden soll. Die Vorlage befaßt sich nur mit dem Silber und schließt alle anderen Angelegenheiten, wie die Vermehrung der Noten der Nationalbanken &c. aus. Die wichtigste Bestimmung der Bill ist, daß das Schatzamt 4500000 Unzen Silber monatlich ankaufen soll und die dafür gegebenen Schagantsnoten in gelegentlichem Gelde einlösbar sein sollen. Der Ausschuss wollte der freien Silberprägung sich möglichst nähern und würde sich für eine solche ausgesprochen haben, wenn er nicht ein Veto des Präsidenten befürchtete. Senator Teller, ein hervorragendes Mitglied des Senatsausschusses für die Silberfrage, beschreibt die Lage folgendermaßen: „Die beiden Häuser des Congresses sind tatsächlich zu einer Vereinigung gelangt. Man kann prophezeien, daß bald ein Gesetz genehmigt werden wird, wonach für 4500000 Dollars Silber monatlich geprägt werden wird. Die für die Hinterlegung von Silberbarren ausgegebenen Certificate werden in gelegentlichem Gelde der Ver. Staaten einlösbar sein. Nur über die Natur dieser Certificate sind die Ansichten der beiden Häuser geteilt gewesen. Das Haus besteht darauf, daß die Certificate in Silberbarren oder Silbermünzen einlösbar sein sollen, der Senat aber will, daß sie in gelegentlichem Gelde der Ver. Staaten einlösbar sein sollen, d. h. in Münzen, Gold- oder Silbercertificaten, Legal Tenders oder andern Gelde, das die Ver. Staaten ausgeben mögen, nach der Wahl des Besitzers der Silberbarren-Certificate.“

## Provinzial-Beitung.

Breslau, 23. April.

— y. Breslauer Dichterschule. Das Aprilheft der Monatsblätter enthält außer Fortsetzungen von Beiträgen in früheren Heften Beiträge von A. Brieger-Halle, Rudolf Lieblich-Leobschütz, Max Hoffmann-Breslau, Adolf Wilhelm-Hamburg, Arthur Leiß-Kamionka, Richard Koeblich-Breslau, Mia Holm-München, Alfred Friedmann-Berlin, Victor P. Hubl-Ursdorf und H. Stehr-Reichenau; ferner den Jahresbericht über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1889/90 und Buchbesprechungen. Im Laufe des April wurden vier neue Mitglieder aufgenommen.

Die Erzieherin der Kaiserin Augusta war Madame Chancel aus Chênes Bourg bei Genf. Die Beziehungen der verstorbenen Kaiserin zu ihrer früheren Lehrerin waren bis in die letzten Jahre die herzlichsten. So oft dieselbe in die Schweiz kam, unterließ sie nicht, ihre alte, liebe Erzieherin in deren Heim aufzusuchen und sich mit ihr vertraulich von den vergangenen Tagen zu unterhalten.

Die Mitglieder der Berliner Hofgesellschaft, des Adels und der Diplomatie waren am Sonnabend Abend, nach der Aufführung der lebendigen Bilder im königlichen Schauspielhaus, in den festlich geschmückten Räumen des Hotels Katherhof zu einem Souper vereint, bei welchem die ungarische Sängerin Capelle concertierte. Unter den Festteilnehmern bemerkte man auch den Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, die Prinzen Reutz u. A. Ein eigentlichlicher Reiz wurde dem Feite dadurch verliehen, daß die Damen und Herren, welche bei der Aufführung der lebenden Bilder mitgewirkt hatten, sämmtlich in ihren Kostümen erschienen waren.

Die Leyra. Wie man der „T. R.“ aus Honolulu meldet, ist daselbst neuerdings ein deutscher Arzt, Dr. Lutz, früher Assistenzarzt in Hamburg, von der Regierung angestellt worden, der sich das Studium und die Bekämpfung der Leyra zur besonderen Aufgabe gemacht hat. Diese entsetzliche Krankheit trostte bekanntlich allen Heilver suchen und hatte zur Folge, daß die von ihr Befallenen sofort nach der Infekt Molotai geschafft wurden. Eine langsame Auflösung des Organismus, Verwelzung bei lebendigem Leibe, ist der regelmäßige Verlauf dieser furchtbaren Seuche. Die Regierung läßt jeden Kranken zwangsweise nach Molotai hinwegführen, ohne daß es ihm gestattet wäre, jemals von dort heimzukehren oder seine Angehörigen wiederzusehen. Herzzerrende Scenen spielen sich jedesmal am Strand ab, wenn der zur Fortführung jener Unglücksseuche bestimmte Dampfer in See zu gehen scheint und die trostlosen Angehörigen von ihren Lieben Abschied nehmen müssen — für immer! Dr. Lutz hat sich an das Werk gemacht, um vermittelst des Thierversuchs das Wesen und die Ursachen der geheimnisvollen Krankheit, die neuerdings auch die holländische Regierung in ihren Colonien dem eingehenden Studium unterzogen läßt, zu ergründen.

Eine eigentümliche Entdeckung machte dieser Tage ein Gerbermeister in Coburg. Derselbe laufte bei einer Versteigerung ein altes Oelgemälde. Beim Reinigen desselben fand er nach Entfernung der Rückwand ein eingelegtes Schriftstück folgenden Inhalts: „Wer Du auch seist, Glücklicher, der Du diese Zeile liest, hande mit Vorsicht und Treue. In einer schweren Zeit habe ich in diesem Zimmer 4000 Thaler in Silber verborgen. Sie befinden sich in diesem Zimmer unter dem Ofen. 2000 Thaler sollst Du an die Armen geben, daß Andere behalten; möge es Dir Glück und Segen bringen. Alexander von Rotheneck. Geschrieben im Jahre 1752 zu Coburg.“ — „Wo mögen die 4000 Thaler stecken?“ fragt das „Coburger Tageblatt“.

## Kleine Chronik.

Aus den Berliner Theatern.

Unser Berliner onh-Correspondent schreibt uns:

Berlin, 21. April. Ich habe noch mit ein paar Worten auf zwei Theaterabende zurückzufommen, welche mit den „Lebenden Bildern“ im Königlichen Schauspielhause zusammenfielen und die ich deshalb erst später nachholen konnte. Im „Deutschen Theater“ wurde zum Besten der Bühnen-Genossenschaft das einstmal so bejubelte Volksstück von L. Arroue „Mein Leopold“ wieder aufgenommen. Dieses Stück, 17 Jahre alt, war in Berlin seit zwölf Jahren nicht mehr gegeben worden; es erregte darum begeistlicherweise eine gewisse Spannung, die vielleicht bei einigen weniger dankbar als kritisch angelegten Naturen einer gewissen Abspannung Platz macht. Den Schuster Weigelt, Helmerding's ehemals so berühmte Nolle, spielte Georg Engels; der herzlieben Ernestine Wagner nicht minder berühmte Rolle des „Hanswurst“ spielte Agnes Sorma; den jungen Weigelt, den Leopold, der seines Vaters einzige Passion ist, spielte Herr Weisels, und den Werkführer Starke, den ehemals der gleichfalls in dieser Nolle berühmte Formes spielte, gab Gustav Kadelburg, welcher am Wallner-Theater, wenn ich nicht irre, in jenem klassischen Possenquartett die Rolle des Leopold inne hatte.

Am Wallner-Theater wurde ein neuer französischer Schwank gegeben. Wenn eine ältere Dame, mehrfach an Wachtmeister und Sergeanten verheirathet, und allmälig selbst zum liqueurvertilgenden Grenadier geworden, in der Welt herumreist, um ihren vor 25 Jahren als Säugling ausgefuchten Sohn aufzufinden, der einer der wenigen Menschen der gegenwärtigen Generation ist, die auf den langwollen Vornamen „Nigobert“ hören; — wenn besagte Dame in Paris im Hotel „zum grünen Esel“ absteigt, einem Hotel, das als Herberge junger Hochzeitsreisenden einen gewissen Ruf besitzt; — wenn in denselben Hotel der Jugendgeliebte und Flitterwöchner sich fälschlich für Nigoberts Vater hält und endlich nur noch die eine Phrase lassen kann: „O diese schrecklichen Folgen einer ersten Liebe!“ — wenn dann im selben Hotel ein verrücktes altes Paarwohnt, welches den Spiritualismus betreibt und sich anheischig macht, Nigobert durch Befragen der Geister zu ermitteln, wodurch endlich eine atemberhohe Heze hinter diesem Sohne her entschläft; — wenn das alles sich ereignet, und mehr noch, was sich schwer entwirren und schildern läßt, so wird ein gewöhnlicher Mensch verrückt, so machen die Herren Grenet-Dancourt und Burona in Paris einen dreitägigen Schwank daraus, und so führt das Wallner-Theater in Berlin denselben in der Übersetzung von Hans Ritter unter dem Titel „Nigobert“ auf.

Man mag gegen die Gattung sagen, was man will; man muß das Eingegeben, sie ist erstaunlich lustig. Unter der Herrschaft des Ibsenianismus ist bei uns die Harlekinade außer Curs gekommen; man schämt sich, über radikalagende Tollheiten zu lachen, und die Kosten davon trägt das Wallner-Theater. Früher war das anders. Früher hielten sich Shakespeare und Molière nicht für zu gut, gelegentlich in Kasperle-Dramatik zu machen. Damals hieß es „Kasperlecomödie“ und „Commedia dell' arte“; heute heißt es Schwank und Posse. Ich kann mir nicht helfen, ich finde nicht, daß das Vergnügen an der lustigen Karikatur eine so große Sünde ist, weder an dem heiligen Geiste, noch an den Grazien. Im Gegenthil, oft kommen die Grazien darin besser weg, als in den sauerlöffischen Dramen hohen Stils, zumal, wenn diese ungelaufenen und kaum genannten Pariser Schwankautoren, welche für eine Unsterblichkeit von der Dauer einer Saison arbeiten, mit so eigenwilliger Hartnäckigkeit über ihre Farcen mehr Geist und Witz ausstreuen, als so mancher würdige Unsterblichkeits-Candidat während eines langen Lebens aufzubringen vermag.

Französische Lehrer am preußischen Hofe. Es wurde bereits gemeldet, daß als französischer Lehrer des Kronprinzen ein Kandidat der Theologie Namens Girardin aus Biel berufen wurde. Bei dieser Gelegenheit erinnern Berliner Blätter daran, daß vor ihm schon andere Schweizer Lehrer bez. Erzieher waren von künftigen deutschen Kaisern. Der Professor der Theologie F. Godet in Neuchâtel war Erzieher des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, nachmaligen Kaisers Friedrich III., Pastor Gambini in Genf, früher Pfarrer an der französischen Kirche in Berlin, unterrichtete den gegenwärtigen Deutschen Kaiser als Prinzen Wilhelm in der französischen Sprache und Literatur. Die Schwester des Kaisers wurden ebenfalls von einer Genferin im Französischen unterrichtet, und

**Versammlung der Müller.** Der hiesige Ortsverein der Müller hält am Montag Abend im „Schwarzen Adler“ (Bismarckstraße 21) eine außerordentliche Versammlung ab, zu der auch anderen Interessenten der Bürtit gestattet war. Die Versammlung, die von mehr als 200 Personen, darunter einer größeren Anzahl von Obermüllern, besucht war, wurde von dem Vorsitzenden des Ortsvereins, Herrn Jersmann, eröffnet und die Verhandlung mit einem Vortrage des Redacteors Otto Ehlers über:

„Ziele der Arbeiter-Organisation, insbesondere der Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereine“, eingeleitet. Der Redner kritisierte das Programm, welches die sozialistischen Fachvereine verfolgen und sprach sodann die Ziele der Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereine. Letztere wollen die Hebung der Lage des Arbeiters auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung erstreben und verwerfen deshalb die sozialistischen Forderungen. Nach einem Rückblick auf die Geschichte der Gewerbevereine fäth Redner kurz die bisherigen Leistungen derselben zusammen (Klassierung, Rechtschutzwährung, Reiseunterstützung, Arbeitslosenunterstützung, Förderung der Bildung und Tugendlichkeit, Vertretung gegenüber der Gelehrten u. w.) und erörterte darauf die weiteren Forderungen, die seitens der Gewerbevereine erhoben werden, bisher aber noch nicht oder nur in ungenügendem Maße erfüllt worden sind. Dahn gehörte zuerst das Verlangen nach Schwedgerichten und Einigungsämtern, die höchst segensreich sind, deren Wirklichkeit aber voraussetzt, daß die Gleichberechtigung der Arbeiter mit den Unternehmern zur bedingungslosen Anerkennung gelangt sei.

Nachdem der Vortragende noch über die Sonntagsruhe, über die Abskürzung der Arbeitszeit gesprochen, die gesetzliche Feststellung eines Normal-Arbeitsstages als unausführbar befürchtet und die zu Gunsten eines achtstündigen Normal-Arbeitsstages für den 1. Mai projizierte Demonstration als durchaus verwirksam bezeichnet hatte, schloß er seine Ausführungen mit dem Bemerkung, daß internationale Regelungen, welche den Arbeiterschutz zu begrenzen, erst dann zu einem gebedlichen Ergebnis führen können, wenn die Nationen, jede für sich, genügend vorgebaut und vorgearbeitet haben.

An den mit Beifall aufgenommenen Vortrag, für den die Versammlung auf Antrag des Vorsitzenden dem Redner dankte, knüpfte sich, wie die „Bresl. Morgenzeitung“ berichtet, eine lebhafte Debatte. An derselben beteiligten sich von den Arbeitnehmern die Herren Hensel, Rüffer, Deutschemann, Jersmann, von den Werkmeistern bzw. Geschäftsführern die Herren Kaufmann Fränkel, Obermüller Nischkula, Gießmann, Schwarz. Seitens der Arbeiter wurde in erster Linie die Forderung der Sonntagsruhe erhoben. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Arbeiter im Müllergewerbe überhaupt keinen Sonntag im Jahr haben, insofern sie in einem Zeitraum von 2 Wochen 14 Schichten (an einem der beiden Sonntage eine Doppelschicht von 24 Stunden) arbeiten. Des Ferneren wurde dafür plädiert, daß den Gesellen als Minimal-Wochenlohn ein Satz von 18 M. gewährt werde. Den Forderungen der Arbeiter gegenüber erklärten die obengenannten Geschäftsführer und Werkmeister, daß sie die Berechtigung derselben zum großen Theil zugaben, nach Möglichkeit sich bemühen würden, den Arbeitern zur Erreichung der Forderungen zu verhelfen, und demgemäß sich bei den Geschäftsführern verwinden würden. Dieses Entgegenkommen wurde von der Versammlung mit Beifall begrüßt. Auf allen Seiten war der Wille, eine friedliche Verständigung zu suchen, unverkennbar. Es wurde beschlossen, daß die genaue Formulierung der von den Arbeitern gehaltenen Wünsche in der nächsten ordentlichen Versammlung des Ortsvereins (am 6. Mai) erfolgen solle, woran sich dann die weiteren Verhandlungen mit den Arbeitgebern schließen würden. Die Verhandlung erklärte sich noch dafür, daß der 1. Mai als Feiertag zu behandeln sei, und trennte sich mit einem Hoch auf die Obermüller.

**g. Roskischweidieb.** In den letzten Tagen sind aus verschiedenen Stadttheilen an die Polizeibehörde Anzeigen darüber eingelaufen, daß den in den Ausspannungen eingestellten Pferden von diebischer Hand die Schweife abgeschnitten worden sind. Als der Thäter, der mit unglaublicher Frechheit dabei zu Werke geht, ist der Arbeiter Karl Frank ermittelt worden. Derselbe ist am 14. März 1871 in Katholisch-Hammer geboren, 1,70 Meter groß, schlank und hat braunes Haar und grau-braune Augen. Wer über seinen gegenwärtigen Aufenthalt etwas anzugeben weiß, wird erucht, sich im Zimmer Nr. 12 des Königlichen Polizei-Präsidiums zu melden.

**F Löwenberg, 20. April.** [Vergfest. — Gewitter. — Fortbildungsschule. — Leichenhalle.] Das seit unendlichen Zeiten im benachbarten Reuland abgehaltene Vergfest, verbunden mit kirchlicher Feier, wurde am 20. April unter sehr großer Theilnahme von Nah und Fern gefeiert. — Am 20. April entlud sich hier und in der Umgegend das dritte Gewitter seit gestern, welches wiederum reichlichen Regen im Gefolge hatte. Die Temperatur ist aber mild und warm geblieben, so daß die Vegetation sich mächtig entwickelt hat. — Der diesjährige Curius der Handwerker-Fortbildungsschule wird im Laufe dieser Woche eröffnet. — Die Leichenhalle ist nunmehr, bis auf einzelne innere Einrichtungen, fertig gestellt.

**# Myślowitz, 22. April.** [Dem Thierarzt Plessow] hieselbst ist für die Dauer seiner Function als Schlachthausträger im hiesigen

**4 Breslau.** 23. April. [Von der Börse.] Die heutige Börse verkehrte in weitans gebesserter Disposition bei anziehenden Preisen und reger Kauflust. Die Veranlassung zu der plötzlichen und durchgreifenden Besserung der Tendenz dürfte darin zu erblicken sein, dass die Börse nunmehr gründlich purifiziert ist und die leitenden Werthe ein Niveau erreicht haben, welches seriöse Käufer heranlockt. Der Eisenbahnvortrage, welche gestern im preussischen Abgeordnetenhaus genehmigt wurde, legte man eine speziell Montanwerthe anregende Wirkung bei, und es waren in der That auch diese Werthe, welchen heut sowohl hinsichtlich des Geschäftsumfangs, als auch der eingetretenen Courserhöhungen die Führer-Rolle zufiel. Für Renten und Russische Werthe aller Gattungen zeigte sich fortgesetzte rege Kauflust, während türkische Effecten hente geringere Beachtung fanden. Locale Banken waren zwar etwas fester, indessen das Geschäft darin blieb äußerst beschränkt.

Per ult. April (Course von 11 bis 1 1/4 Uhr): Oesterr. Credit-Actionen 157,25—50 bez. u. Gd., Ungar. Goldrente 87,75—90—75—90 bez., Ung. Papierrente 84,65—75 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 136 bis 135,75—136,50—136,10—136,90—136,50 bez., Donnersmarckhütte 78,75 etwas bis 80,25—80—80,50 bez., Oberschles. Eisenbahnbetrieb 96,75 bis 97,40—97—97,50 bez., Russ. 1880er Anleihe 95,20 bez., Orient-Anleihe II 69,50 bez., Russ. Valuta 223,75—224,25 bez., Türken 18,40 bez., Italiener 93 bez., Türk. Loose 79 bez., Schles. Bankverein 120,50—119,75 bis 120,25 bez., Breslauer Discontobank 106,25 bez., Bresl. Wechslerbank 105—105,25 bez., Mainzer 119 bez.

#### Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Teigr. Bureau.)

**Berlin,** 23. April, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actionen 157,50. Laurahütte —. Commandit —. Befestigt.

**Berlin,** 23. April, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actionen 157,40. Lombarden 50,30. Staatsbahn 92,10. Italiener 93,10. Laurahütte 136,60. Russ. Noten 224 —. 4% Ungar. Goldrente 87,70. Orient-Anleihe II 69,50. Mainzer 119,60. Disconto-Commandit 211,90. Türk. 18,40. Türk. Loose 78,60. Fest.

**Wien,** 23. April, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actionen 294,35. Ungar. Credit —. Staatsbahn 214,65. Lombarden 117,25. Galizier 191, —. Oesterr. Süberrente 88,80. Marknoten 58,35. 4% Ungar. Goldrente 102,50. do. Papierrente 99,15. Elbthalbahn —. Anglobank 141,75. Alpine Montanwerthe 93,40. Fest.

**Wien,** 23. April, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actionen 293, —. Marknoten 58,35. 4% ungar. Goldrente 102,45. Ruhig.

**Frankfurt a. M.,** 23. April. Mittags. Credit-Actionen 251,62. Staatsbahn 183,37. Galizier —. Ungar. Goldrente 87,60. Egypter 95,90. Ziernlich fest.

**Paris,** 23. April. 3% Rente 88,70. Neueste Anleihe 1877, 106,85. Italiener 93,80. Staatsbahn 460, —. Lombarden —, —. Egypter 485,31. Ruhig.

**London,** 23. April. Consols 98,25. 4% Russen von 1888 Ser. II, 95,75. Egypter 96,25. Regendrohend.

**Wien,** 23. April. [Schluss-Course.] Fest. Cours vom 22. 23. Cours vom 22. 23.

Credit-Actionen 293,75 294,65 Marknoten 58,35 58,32 St.-Eis.-A.-Cert. 211,75 216 — 4% ang. Goldrente 102,40 102,60 Lomb. Eisen. 116,25 117 — Silberrente 88,75 88,90 Galizier 191,50 191,25 London 118,85 118,75 Napoleon'sd'r. 9,44 9,44 Ungr. Papierrente 99 — 99,20

**Glasgow,** 23. April, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 45,3.

städtischen Schlachthäuse die Eigenschaft eines Polizeibeamten für den Veterinärpolizeidienst von dem Reg.-Präsidenten zu Oppeln beigelegt worden.

#### Teleg ram m e.

Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

**sz. Mährisch-Ostrau,** 23. April. Die Situation bessert sich zu sehends. Heute wurde in sämtlichen Schächten der Nordbahngruben, sowie in den Zwierzinagruben die Arbeit aufgenommen. Überall ist nahezu die volle Belegschaft oder  $\frac{1}{2}$  derselben angefahren. Bloß die Salmischen Bergleute, ca. 1500, feiern noch. In allen Industrieanlagen ist der volle Betrieb aufgenommen.

**m. Washington,** 22. April. Der Senat nahm die Vorlage, betreffend die Weltausstellung in Chicago im Jahre 1893 mit dem Zusage an, die Kriegsmarinen der ausländischen Mächte zu einer Flottenrevue im Hafen von Newyork einzuladen. Das Repräsentantenthaus stimmte zu.

**oe. Mexico,** 22. April. In Guadalajara stürzte während eines Stierkampfes der Circus ein; mehrere Hundert Menschen wurden mehr oder weniger verletzt.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

**Wilhelmshaven,** 23. April. Der Kaiser ist heute kurz vor 9 Uhr von hier nach Oldenburg abgereist, mit ihm Graf Moltke.

**Wilhelmshaven,** 23. April. Das „Wilhelmshavener Tageblatt“ meldet: Prinz Heinrich ist zum Contre-Admiral, Geschwaderchef Holmann zum Vice-Admiral ernannt.

**München,** 23. April. Die Kammer nahm den Gesetzentwurf, betreffs den Neubau des hiesigen Justizpalastes mit dem Maximalbetrag von 5 990 000 Mark an.

**Darmstadt,** 23. April. Die Königin von England ist heute Vormittag hier angekommen.

**Paris,** 23. April. Bei dem gestrigen Empfang der Spiken der Behörden in Corte sprach Carnot seine Genugthuung über das Aufhören der früheren Spaltungen, sowie darüber aus, daß in Corsica nur eine einzige Partei existire, diejenige der Franzosen, welche geeinigt sei in demselben Gefühl des Patriotismus. Auf Rufe: „Es lebe Carnot!“ erwiderte der Präsident „Es lebe Corsica!“ Die Reise von Corte nach Bastia wurde durch Verpertungen des Weges unterbrochen, die durch die Entgleisung eines vorhergehenden Zuges entstanden waren. Bei dem Eintreffen Carnots erwartete ihn eine zahlreiche Menge. Der Empfang war sehr herzlich. Das Geschwader traf um 4 Uhr Nachmittags ein.

**Brüssel,** 23. April. Dem Festbanquet im Börsensaal zu Ehren des Königs wohnten der König, die königliche Familie und Stanley bei. Ersterer, die Begrüßungsrede erwidern, bezeichnete die zu erbauende Tongobahn als einen Markstein der Civilisation; sie würde zum gänzlichen Aufhören des Slavenhandels beitragen. Der König nahm sodann eine Adresse mit 40 000 Unterschriften an, worin ihm für das Werk der Gründung des Congostates gedankt wird, und sagte: Stanley legte 1879 den Grundstein des Congostates; dadurch wurden ungeheure Gebiete von äußerster Fruchtbarkeit der Civilisation, dem Handel, dem nationalen Unternehmungsgeist erschlossen; er wiss ferner auf den Eiser hin, womit andere Theile Afrikas occupirt würden, auf den großen Werth, welchen die Nationen auf ihre dortigen Besitzungen legten, und fuhr fort, er habe das Bewußtsein, nicht umsonst an der öffentlichen Wohlfahrt gearbeitet zu haben. Er empfahl dringend, sich von kräftigem Unternehmungsgeist zu Fortschritt und Gediehen leiten und nicht moralischer und physischer Entartung aufzuhören zu lassen. „Gott möge Mein Land vor einem solchen Schicksal behüten.“ (Lebhafte Beifall.)

**London,** 22. April. Der Union-Dampfer „Rubian“ ist heute auf der Ausreise in Capetown angelommen.

Waferstand-Teleg ramme.

**Breslau,** 22. April, 12 Uhr Mitt. D.-L. — m. U.-L. + 0,17 m. — 23. April, 12 Uhr Mitt. D.-L. — m. U.-L. + 0,13 m.

#### Zuckerbörsen. Magdeburg, 23. April. (Orig. Telegr. d. Bresl. Ztg.)

22. April 23. April.

Rendement Basis 92 pCt. Rend. .... 16,60—16,80 16,60—16,80

Rendement Basis 88 pCt. .... 15,80—16,00 15,80—16,00

Nachprodukte Basis 75 pCt. .... 11,70—13,30 11,70—13,30

Brod-Raffinade I. .... 28,00—28,25 28,00—28,25

Brod-Raffinade II. .... 26,25—27,25 26,25—27,25

Gem. Melis I. .... 25,75 25,75

Tendenz: Rohzucker ruhig. Raffinade stetig.

Termine: April 12,20, Mai 12,22 1/2. Ruhig.

**Zuckermarkt. Hamburg,** 23. April, 10 Uhr 32 Min. Vorm.

[Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] April 12,15, Mai 12,22 1/2, Juli 12,40, August 12,45, October-December 12,17 1/2. Tendenz: Ruhig.

**Kaffeemarkt. Hamburg,** 23. April, 10 Uhr 40 Min. Vormittags

[Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] Mai 85 1/4, September 83 1/4, December 78 1/4, März 1891 77 1/4. Tendenz: Ruhig. 3 tägige Zufuhren von Rio 17,00 Sack, von Santos 2000 Sack. — Newyork eröffnete mit 10 Points Baisse.

**Leipzig,** 23. April. Kammzug-Terminmarkt. [Orig.-Bericht von Berger & Co. in Leipzig.] Bei Eröffnung des heutigen Marktes war die Stimmung eine ziemlich feste. Das Geschäft blieb aber sehr ruhig und es wurden Vormittags nur 10000 Ko. Mai à 4,80 M. und 20000 Ko. Juli bis October à 4,77 1/2 M. gehandelt. Gesamtumsatz seit gestern Mittag 4000 Ko. An der Börse trafen jedoch sehr matte Nachfragen aus Toucoing und Antwerpen ein, und in Folge dessen wurde auch hier die Tendenz eine recht matte. Anstatt wie Vormittag Käufer zu 4,77 1/2 M. war man hierzu nur Verkäufer, und da nur wenig Käufer mehr im Markte waren, ermäßigten sich Preise bald auf 4,75 M. Es kamen an der Börse und im Laufe des Nachmittags folgende Geschäfte zum Abschluss:

per Mai 5000 Ko. à 4,77 1/2 M., per Septbr. 5000 Ko. à 4,77 1/2 M.,

- 10000 - 4,75 - 10000 - 4,75 -

- Juni 5000 - 4,77 1/2 - October 10000 - 4,75 -

- Juli 5000 - 4,75 - Novbr. 5000 - 4,75 -

Man bleibt zu 4,75 M. zunächst noch Käufer.

\* Aussig-Teplitzer Eisenbahn-Gesellschaft. in der am 19. April

unter dem Vorsitz des Verwaltungsraths-Präsidenten Dr. Wachsmuth in Teplitz abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung wurde der vom Verwaltungsrath gestellte Vorschlag angenommen, nämlich von

dem Jahre 1889 erzielten Reingewinn in Höhe von 2 609 355 Fl.

dem Reservefonds 60 000 Fl. zur Aktientilgung 30 840 Fl., an 5 proc.

Zinsen für die Actionen 380 160 Fl., dem Erneuerungsfonds 500 000 Fl.,

Tantième dem Verwaltungsrath 122 875 Fl. zuzuweisen, von dem Reste

eine Superdividende von 13,33 pCt. mit 1 076 000 Fl. zu zahlen und den Rest (abzüglich des Betrages von 7002 Fl. zur Zahlung der Zinsen

für das Jahr 1889 mit 4 Fl. 50 Kr. an die Genusscheininhaber in Höhe

von 432 358 Fl. als Gewinnvortrag für das Jahr 1891 zu bestimmen, jedoch mit

